

«Die wirtschaftlichen Chancen des Fricktals bleiben intakt»

Der Fricktaler Maximilian Reimann ist seit 28 Jahren im eidgenössischen Parlament

Die NFZ stattete dem Fricktaler SVP-Politiker während der Frühjahrssession einen Besuch im Bundeshaus ab. Im Gespräch erklärt Reimann, wieso er mit 73 Jahren noch nicht genug hat vom Amt als Nationalrat und wo er die Chancen des Fricktals sieht.

Samuel Bernet

NFZ: Herr Reimann, Sie sind seit bald 28 Jahren Vertreter des nationalen Parlaments. Sie kandidieren 2015 erneut für den Nationalrat. War das ein schwieriger Entscheid, immerhin werden Sie dieses Jahr 73 Jahre alt?

Maximilian Reimann: Ich bin nicht Vertreter des nationalen Parlaments, sondern war einerseits Vertreter des Kantons Aargau im Ständerat und bin nun andererseits Volksvertreter im Nationalrat. Als Stände- wie als Nationalrat denke und handle ich jeweils in 4-Jahres-Perioden. Der Entscheid steht somit alle vier Jahre an. Diesmal stellte ich mich wieder zur Verfügung, weil eine grosse Kategorie von Schweizerbürgern in der Volkskammer massiv untervertreten ist, nämlich die Senioren.

Das Durchschnittsalter des aktuellen Nationalrates ist 50, jenes des Ständerates 55 Jahre. Untervertreten sind vor allem die 18- bis 35-Jährigen.

Es gibt auch junge Nationalräte, zum Beispiel Cédric Wermuth oder mein Neffe Lukas Reimann. Sie sind ebenfalls in der Minderheit. Aber wen wundert's, wenn die Jungen nicht wählen gehen. Die müssen sich eben an den Wahlen beteiligen, dann bringen sie auch Politiker ihres Alters vermehrt ins Parlament.

«Nukleare Abfälle müssen gemäss heutiger Rechtslage in der Schweiz entsorgt werden. Der Bözberg wird unter diesen Umständen eine Option für das Tiefenlager bleiben.»

Wo werden denn Ihrer Meinung nach die Senioren benachteiligt?

Etwa bei den ungünstigen gesetzlichen Rahmenbedingungen, um auch nach der Pensionierung noch, zumindest Teilzeit, im Erwerbsleben verbleiben zu können. Oder durch die Heiratsstrafe bei der AHV, das heisst nur 150 Prozent Rente für Ehepaare gegenüber 200 Prozent für Konkubinats-Paare. Oder bei der Verlängerung des Fahrausweises ab 70 Jahren.

Neben Ihrem politischen Engagement für die Senioren sind Sie auch Vorstandsmitglied von zwei Seniorenverbänden. Kümmern Sie sich nicht um die jüngeren Bewohner?



Maximilian Reimann im Nationalratssaal während der diesjährigen Frühjahrssession.

Fotos: Samuel Bernet

Natürlich kümmert mich das Wohl aller Generationen. Ich kämpfe zusammen mit anderen Ratsmitgliedern, dass es nicht mehr zu Generationenkonflikten kommt. Solche sind angesichts der aktuellen Tief- und Negativzinspolitik bei der AHV und Pensionskasse vorprogrammiert.

Wie wollen Sie unter diesen Bedingungen den Generationenkonflikt verhindern?

Die steigende Lebenserwartung führt dazu, dass wir länger im Erwerbsleben verbleiben sollten, zunächst auf freiwilliger Basis, mittelfristig aber auch mit einer leichten, schrittweisen Erhöhung des AHV-Alters. Das entlastet die junge Generation bei den Prämien. Das letzte Wort darüber wird aber das Volk haben.

Sind Sie auch noch beruflich aktiv?

Ich übe noch einige Vermögensverwaltungsmandate aus. Das kann ich noch lange tun, vorausgesetzt natürlich, dass ich mich anlagemässig stets à jour halte, was ich selbstverständlich tue.

Sie sind in Frick und Laufenburg aufgewachsen und wohnen seit 1977 in Gipf-Oberfrick. Wo wollen Sie sich auf nationaler Ebene für Ihre Heimat einsetzen?

Zu den klassischen Subventionsjägern zähle ich mich nicht. Dennoch stimme ich in der aktuellen Frühjahrssession gegen die Kürzung des nationalen Finanzausgleichs. So wird die Zahlung an den Kanton Aargau und damit indirekt der kantonale Zuschuss an die finanzschwachen Fricktaler Gemeinden nicht geschmälert. Hauptsächlich kämpfe ich aber für gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Das stärkt das ganze Land und damit auch das Fricktal.

Der starke Franken macht dem grenznahen Fricktal zu schaffen. Man denke an den überraschenden Entscheid der Jakem AG, ihren Betrieb einzustellen. Sehen Sie

Chancen für das Fricktal in der Zukunft?

Der Fall Jakem AG ist – zumindest bis jetzt – ein bedauerlicher Einzelfall, der nicht verallgemeinert werden soll. Die wirtschaftlichen Standortchancen für das Fricktal sind und bleiben intakt, dank zentraler geografischer Lage und verkehrsmässig optimaler Erschliessung. Man führe sich nur mal die Entwicklung in der Pharmaindustrie oder den Zuzug von Transport- und Logistikfirmen vor Augen. Und die ruhigeren Seitentäler eignen sich weiterhin als schöne und zukunftsstrahlende Wohnlagen.

Wie stehen Sie zu einem Atom-Endlager im Bözberg?

Nukleare Abfälle müssen gemäss heutiger Rechtslage in der Schweiz entsorgt werden. Der Bözberg wird als Tiefenlager unter diesen Umständen eine Option bleiben. Die künftige Standortregion muss von der Deponie aber finanziell stark profitieren, so dass beispielsweise die Einkommenssteuern in den betroffenen Gemeinden deutlich sinken. Trotzdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass die aussersehe Region das Tiefenlager zu

«In den letzten Jahren habe ich den Tennisschläger altersgerecht hauptsächlich durch Golfschläger ersetzt.»

verhindern versucht. Das war so in Kaiseraugst, als dort ein KKW projektiert war; und die Nidwaldner lehnten an der Urne den Wellenberg ab. Deshalb reichte ich eben eine parlamentarische Initiative ein, mit der ich verlange, dass die Entsorgung radioaktiver Abfälle auch im Ausland mög-



Auch mit Verbänden ist Reimann in Kontakt. Hier ist er im Gespräch mit Susanne Brunner, Delegierte vom Wirtschaftsverband Economiesuisse.

lich wird. Natürlich unter Einhaltung der genau gleichen Sicherheitsstandards.

Das Kernenergiegesetz schliesst die Entsorgung im Ausland nicht absolut aus.

Aber das ist der Grundsatz. Ausnahmen können bewilligt werden unter der Voraussetzung, dass der exportierte Müll wieder zurück in die Schweiz geführt werden kann. Das ist doch keine Endlösung!

Wo suchen Sie Ihren Ausgleich neben Ihrer Arbeit und dem Amt als Nationalrat?

Hauptsächlich in der sportlichen Aktivität. Jahrzehntlang hatte ich den Tennisschläger geschwungen. In den letzten Jahren habe ich diesen altersgerecht hauptsächlich durch Golfschläger ersetzt. Aber auch das Velo und die Marschschuhe haben noch längst nicht ausgedient.

Gibt es einen Moment in Ihrem Leben, der Sie besonders geprägt

hat und Ihren weiteren Lebensverlauf entscheidend beeinflusst hat?

Es waren deren zwei. Erstens dass ich nach Abschluss der Uni 1969 gleich IKRK-Delegierter im Gaza-Streifen und Sinai wurde, was wesentlich zu meinem Gespür für Aussenpolitik und Weltoffenheit beigetragen hat. Und zweitens meine Wahl auf Anhieb 1987 in den Nationalrat.

Welchen persönlichen Ratschlag wollen Sie mit Ihrer Lebens- und beruflichen Erfahrung der jungen Generation mitgeben?

Möge sie mein politisches Leitbild beherzigen, das ich mir vor über 30 Jahren gegeben habe: «Nicht die Kämpfe, die wir verlieren, sondern die Kämpfe, die wir gar nicht führen, sind unsere Niederlagen!» Das heisst Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte, wo immer es geht. Auch mal verlieren können, aber nie bloss die Faust im Sack machen.